

Schwarzer Charakter mit Zukunftspotenzial

Eine Legende soll im Raum Legnica für Furore sorgen. Dabei helfen auch Ausgrabungsfunde.

VON AGNIESZKA BORMANN

Verlasst euch nicht auf Fürsten“, ruft ein großer Mann mit langem schwarzem Haar. Hände gefesselt, auf seinem letzten Weg vom Schlossgefängnis zur Hinrichtungsstätte. Die zahlreich versammelten Bürger verbergen mühsam ihre Schadenfreude. Da schlägt die Stunde der Gerechtigkeit für den Schwarzen Christoph. Es ist der 5. Oktober 1513 in Liegnitz.

500 Jahre später erleben die Besucher des Marktes in Legnica dieselbe Situation. Ein auffälliger Zug von etwa 20 Personen im mittelalterlichen Gewand beschreitet den gleichen Weg. Die überraschten Zuschauer genießen sichtlich das bunte Spektakel. Dessen zentrale Figur bleibt allerdings den meisten bis zum Verlesen des Urteils unbekannt. „Das sollte sich bald ändern“, sagt der Organisator, Mariusz Lesiuk. „Wir möchten diese Inszenierung ausbauen und als eine jährlich wiederkehrende Veranstaltung etablieren. Der Schwarze Christoph hat das Potenzial, zu einer Art Regionalmarke zu werden.“

Aber wer war dieser Mann? Die Geschichte nimmt ihren Anfang im Dorf Alzenau (heute Olszanica, Kreis Złotoryja/Goldberg). Hier hat Christoph von Reisewitz, wegen seines langen schwarzen Haars allgemein der „Schwarze Christoph“ genannt, seine Burg auf einem sumpfigen, von Wasser umgebenen und schwer erreichbaren Gelände erbaut.

Um 1500 beginnt Christoph von Reisewitz mit einigen Gleichgesinnten sein Dasein als Raubritter und wird sehr bald zum Schrecken der Händler, Pilger, Reisenden aber auch der Bewohner weiter Teile Schlesiens, Böhmens und der Lausitz. Schlösser, Gastwirtschaften, Klöster, Pfarrhäuser, Jahrmärkte - die Bande raubt überall und alles, was Wert hat (siehe Kasten).

Mindestens zwölf Jahre lang treibt Christoph sein Unwesen, nach und nach hauptsächlich in der Region um Liegnitz und Goldberg. Ein beachtlicher Zeitraum. Vermutlich bleibt er deshalb so lange unbestraft, weil er regelmäßig einen Teil seiner Beute Friedrich II., dem Herzog von Liegnitz und Brieg, abgibt, oder in seinem Auftrag manch unsauberes Geschäft erledigt.

Raubritter wird hingerichtet

Im September 1512 gelingt es den Goldberger Bürgern endlich, den Schwarzen Christoph in seiner Alzenauer Burg festzunehmen. Die Burg wird in einem Racheakt niedergebrannt. Über ein Jahr lang sitzt Christoph von Reisewitz im Kerker des Liegnitzer Schlosses und ersucht Gnade beim Herzog Friedrich II. Doch dieser kann oder will ihm nicht mehr helfen. Am 5. Oktober 1513 wird der berühmte schlesische Raubritter hingerichtet.

Nach seinem Tod lebt er im Gedächtnis, in zahlreichen Ortslegenden und in der Redewendung „Du lügst wie der Schwarze Christoph“ weiter. So sollen schlesische Mütter ihre unartigen Kinder noch im 20. Jahrhundert gemahnt haben. Der aus der Region um Goldberg stammende Volkskundler Will-Erich Peuckert hat die Legende vom Schwarzen Christoph in seine Mitte der 1920er Jahre entstandene Sammlung „Schlesische Sagen“ aufgenommen. Jahrhunderte lang hat man auch an einen großen Schatz des Raubritters geglaubt.

Die Vorkriegsbewohner der Region haben weder die Burgreste noch den Schatz gefunden. Nach dem Krieg wurde Alzenau zu Olszanica und seine neue Bevölkerung zeigte kein Interesse für deutsche Legenden. Erst in der zweiten Generation der dort geborenen Polen fanden sich einige, die die deutsche Vergangenheit ihrer Regi-



Der Schwarze Christoph trieb als Raubritter sein Unwesen bei Liegnitz. Foto: I. Chojnacki

on wieder zu entdecken begannen. Doch auch sie haben den überlieferten sumpfigen Standort des niedergebrannten Raubritternestes im östlichen Teil des Dorfes „zwischen zwei Teichen“ nicht lokalisiert. Erst 2003 kam der Durchbruch. „Als mich der Besitzer des Geländes damals anrief und erzählte, was er gerade bei seinen Erdarbeiten an einem neuen Teich fand, wusste ich sofort, was er ausgegraben hatte“ erinnert sich Lesiuk, derselbe junge Archäologe, der zehn Jahre später in Legnica den

Schwarzen Christoph zum zweiten Mal hinrichten lässt. Lesiuk ist in der Gegend kein Unbekannter. Er kommt aus Radziejów, dem Nachbardorf von Olszanica. Hier ist er 1977 geboren, dorthin ging er nach seinem Archäologiestudium an der Universität in Wrocław zurück. Seine Firma „Pro Archaeologia“ übt bei zahlreichen Ausgrabungen in der Region die fachliche Aufsicht aus. Er engagiert sich auch aktiv für den Erhalt und die selbstbewusste Aufarbeitung des deutschen Kulturerbes als

Teil der regionalen Identität. Anfang 2012 hat er hierfür die Stiftung „Archeo“ gegründet. So verwundert auch nicht, dass er als erster von dem ungewöhnlichen Fund informiert wird. Zusammen mit Bartłomiej Gruska und Dr. Paweł Rzeźnik vom Archäologischen Institut der Universität Wrocław, dem die wissenschaftliche Leitung obliegt, führt Lesiuk im Juli 2003 archäologische Arbeiten zur Rettung und Dokumentation des bereits stark von Erdarbeiten zerrütteten Standortes durch. Die Rettungsaktion betrifft eine Fläche von circa 50 Quadratmetern und endet in der Freilegung von Resten eines Gebäudes, das als Küche oder Essraum diente und auf Eichenpfählen über dem sumpfigen Untergrund stand. Unter der zerstörten Fachwerkmauer mit Brandspuren finden die Archäologen eine große Menge an Keramikmaterial, unter anderem 20 vollständig erhaltene Gefäße, viele Scherben, einige Haushaltsgegenstände und Militärunterstützen.

Marketing mit T-Shirts

Die Kosten der Ausgrabungsarbeiten wurden vom Keramikmuseum aus Bolesławiec übernommen. Dessen Direktorin, Anna Bobber-Tubaj, bezeichnete die gefundenen Gegenstände als „in künstlerischer und wissenschaftlicher Hinsicht einmalig“. 2005 hat das Museum – unter anderem mit finanzieller Unterstützung durch die Dresdner Stiftung „Pro Archaeologia Saxoniae“ – eine Ausstellung mit den Funden aus Olszanica präsentiert. Im Depot des Museums werden sie auch bis heute aufbewahrt.

Bereits bei der Ausstellungseröffnung hat 2005 eine erste Inszenierung mit dem Schwarzen Christoph in der Hauptrolle stattgefunden. Dieselben Schauspieler sind nun auf dem Markt in Legnica zu sehen. Sie gehören der Goldberger Truppe „Historische Schauen“ um Tomasz Sokółowski und Tomasz Miękus an. „Vor mehr als zehn Jahren kamen wir mit dem Thema in Berührung und haben es in unser Repertoire aufgenommen“ erinnert sich Sokółowski. Die Inszenierung in Legnica ist bereits der zweite Teil; der erste wurde eine Woche früher in Olszanica auf dem Kirchenplatz aufgeführt. „Dort haben wir einen der zahlreichen Raubzüge des Schwarzen Christoph nachgestellt. Auch zukünftig wollen wir diese Zweiteiligkeit beibehalten, um mehr Menschen zu erreichen“, sind sich Sokółowski und Lesiuk einig.

Lesiuk ist enttäuscht von der mangelnden Unterstützung seiner Gemeinde, lässt sich aber nicht entmutigen. Er brennt für seine Ideen und hat auch Mäzenaten, unter anderem Lukasz Strykowski von der Stiftung „Fopit Gobi“ aus Raczkowa bei Legnickie Pole (Wahlstatt). Seinen Bemühungen ist zu verdanken, dass die Stadt Legnica die Filmaufnahmen von der Inszenierung mitfinanziert und diese auch zu Zwecken des Stadtmarketings verwenden wird.

Die diesjährigen, wegen fehlender Finanzierung etwas improvisierten Inszenierungen, sieht Lesiuk als Investitionen für die Zukunft. Aus den an beiden Orten gedrehten Filmaufnahmen wird ein Trailer für die Internetkampagne zusammengeschnitten, auch Fotomaterial entsteht. Damit möchte er bald beim Kulturministerium in Warschau um die Finanzierung weiterer Ausgrabungen und Projekte kämpfen. „Um den Schwarzen Christoph sollte man eine ganze Marketing-Maschinerie in Bewegung setzen: Facebook, Videos, Events, T-Shirts, Postkarten, Workshops für Hobby-Archäologen an authentischen Orten und vieles mehr, damit er in der Region und darüber hinaus bekannt wird. Eine Marke zu etablieren, ist ein langer Weg. Und wir sind erst ganz am Anfang“.

Die Sage vom Schwarzen Christoph

Im Goldberger Kreise, eine halbe Meile nördlich vom Gröditzberge, im Dorfe Nieder-Alzenau, hatte der schwarze Christoph seine Burg. Er war aus dem Geschlecht von Reisewitz. Des Übernamens verdankte er seinen schwarzen Haaren. Mit seinem Namen scheuchten die Mütter die Kinder; denn er war ein in Schlesien gefürchteter Raubritter. Besonders diente ihm der der Stadt Goldberg gehörige Hainwald zum Aufent-

halt. Hier überfiel er die Kaufleute. Achtung hatte er allein vor Gelehrten. Er verschonte sie fast immer; jedoch mußten sie sich ihm als solche erst ausweisen. Viele Edelleute hielten zu ihm, und auch der Herzog Friedrich II. nahm über die Zeit Rücksicht, bis ihn die Goldberger Bürger in seiner Burg während eines nächtlichen Festes überfielen, nach blutigem Kampfe banden und einlieferten. Der Herzog verurteilte ihn, und

man hing ihn und einen Knecht, beide in weißen Hemden, den Herrn zum Unterschiede mit Sporen an den Stiefeln, in Liegnitz an den Galgen. Wie er zur Richtstätte geführt ward, sagte er: „Hätte ich daran gedacht, was David im Psalter sagt: Verlaßt euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können nicht helfen, so ständen meine Sachen besser.“ (gekürzt)

Will-Erich Peuckert, „Schlesische Sagen“, Neuausgabe 1989, Diederichs Verlag München

Von Mord bis Diebstahl - Karte zeigt gefährliche Orte Böhmens

Im Internet ist sie abrufbar. Sie gibt Auskunft über Straftaten im Nachbarland.

VON KATJA ZIMMERMANN

Einbrecher – in Rumburk suchten sie in den ersten zehn Monaten dieses Jahres 25 Wochenendhäuser, 14 Wohnungen und 32 Autos heim; elf Autos und 19 Fahrräder wurden gestohlen. In Zittau Nachbarstadt Hrádek (Grottau) sind in diesem Zeitraum acht Wochenendhäuser, zwölf Wohnungen und 20 Kraftfahrzeuge ausgeraubt worden; zehn Autos und vier Fahrräder wurden gestohlen. – Und eine neue Karte im Internet macht es möglich, sich für jeden Ort in Tschechien die exakte Zahl von Straftaten inklusive ihrer Aufklärungsrate anzeigen zu lassen.

Durch farbige Markierungen ist auf den ersten Blick ersichtlich, wo in Tschechien die Kriminalität hoch und wo sie niedrig ist. So ist es im Schluckenauer Zipfel am si-

chersten im Nordwesten in Velký Šenov (Groß Schönau). Hier gab es 2013 bis Oktober „nur“ 130 Straftaten von tätlichen Angriffen über verschiedene Diebstähle bis hin zu Fahrten unter Alkoholeinfluss. Dagegen wurden in Šluknov (Schluckenau) im gleichen Zeitraum 215 Straftaten, im Rumburk sogar 548 verzeichnet.

Die Besonderheit dieser interaktiven Karte beruht unter anderem darin, dass die Daten nach jedem Monat zugänglich sind, zurück bis ins Jahr 2008. Über die Suchfunktion oben links lassen sich durch die Eingabe einer bestimmten Adresse sogar die Daten für einen Stadtteil anfordern. Michal Tošovský, der Koordinator dieses Polizeiprogramms, ist sich sicher, dass die Kar-

te „viele Menschen ruhiger schlafen lässt“. Denn durch die Aufschlüsselung der Kriminalität in verschiedene Straftaten erhalten nicht nur Behörden und Organisationen, sondern auch die Bürger für ihre Heimatregion genaue Zahlen. Die beweisen, ob gewisse Befürchtungen berechtigt sind oder nicht. In „unserer“ Grenzregion zum Beispiel gibt es kaum schwere Gewaltverbrechen – Ausnahmen sind ein bereits aufgeklärter Mord in Rumburk und zwei in Česká Lípa (Böhmisch Leipa). Zu einer Vergewaltigung in Jablonec (Gabel) südlich des Zittauer Gebirges konnte noch kein Täter ermittelt werden. In nahezu allen tschechischen Orten in der Nähe der Grenze zur Oberlausitz wurden jedoch bis zu zwei Dutzend Handgreiflich-

keiten registriert. Die Karte ist von der gemeinnützigen Organisation „Otevřená společnost“ (Offene Gesellschaft) mit Sitz in Prag initiiert worden. Jeden Monat trägt sie mehr als 200.000 Zahlen von der Polizei ein. Das Projekt für fast eine halbe Million Kronen (reichlich 18.000 Euro) wird von der Stiftung Open Society Foundations gefördert, einer Gesellschaft mit Sitz in New York, die sich für Toleranz, Menschenrechte und Demokratie einsetzt. Wie die Organisation „Otevřená společnost“ betont, soll die Karte „ein Instrument für aktive Bürger“ sein. Sie können die Kriminalitätsentwicklung in ihrem Wohnort verfolgen und im Falle des Anstiegs eines bestimmten Typs die Polizei um eine Erklärung bitten.

Dazu gibt es ein Kontaktformular auf der Karten-Seite. Das stärkt den Bürger in seiner Position als „Klient der Polizei“. So habe er die Möglichkeit, die Qualität der Polizeiarbeit zu kontrollieren und im Fall des Falls um mehr Engagement zu bitten.

■ Webseite auf Tschechisch: www.mapakriminality.cz, auf Englisch: www.czechcrime.org

DREILÄNDERECKCHEN

Ein Dank an die Bäume

VON KLAUS-PETER LÄNGERT

Grabkreuze und Dankschreiben – damit verabschiedeten sich Studenten der Akademie der Schönen Künste in Breslau von alten Verträgen. 390 Bäume müssen im Zuge der Modernisierung des Breslauer Wasserkreuzes derzeit nämlich abgeholzt werden. Der Hochwasserschutz macht es nötig. Doch die Studenten protestieren. Die uralten Schattenspenden auf den Boulevards nahe der Oder sind ihnen wertvoll.

Doch viel nützte der Widerstand nicht. Und so blieb den Breslauern nur der würdevolle Abschied. Auf dem Dunikowski-Boulevard stellten die Studenten an den betroffenen Bäumen Grabkreuze mit deren jeweiligen Nummern auf und zündeten Kerzen an. Zudem hefteten sie Zettel ans Holz, auf denen man sich respektvoll und dankbar von den Linden und Ahornbäumen verabschiedete. Bei allem Unmut bleibt den Naturfreunden ein Trost: Die Denkmalkonservatorin der Oderstadt, Frau Katarzyna Hawrylak-Brzezowska hat amtlich verfügt, dass die mit der Abholzung befasste Regionale Direktion für Wasserwirtschaft für jeden gefällten Baum an anderer Stelle Ersatz schaffen muss.

mail sz.lausitz@dd-v.de

NACHRICHTEN

Bus fährt täglich von Berlin nach Breslau

Wrocław. Dreimal täglich soll ab dem 16. Dezember eine Fernbusverbindung zwischen Breslau und Berlin verkehren. Wie das in Wrocław ansässige Unternehmen Polbus mitteilte, ist dafür ein Fahrpreis von um die 120 Złoty, etwa 30 Euro, kalkuliert worden. Den Reisenden wird in den vollklimatisierten Fahrzeugen neben dem Catering ein kostenloser Internetzugang (Wlan) angeboten. (kpl)

web www.polbus.pl

Zoo lädt zur Nachtführung ein und hilft Westafrika

Liberec. Am 11. und am 20. Dezember wartet der mit Fackeln geschmückte Zoo von Liberec (Reichenberg) von 17 bis 19 Uhr auf Besucher. „Kinder bis 15 Jahre, die zur Führung neue und ungebrauchte Schulsachen mitbringen, können kostenlos in den Zoo“, so Zoosprecher Ivan Langr. Diese Hefte und Stifte sollen Kindern in Burkina Faso (Westafrika) gespendet werden. Zum Programm gehören das Elefantinnenturnen von Rání und Bala, die Seebären-Fütterung und ein Einblick in die Futterküche. Am 24. Dezember hat der Zoo nur bis 15.30 auf – der Eintritt zählt man freiwillig. (kaz)

Theaterstück zeigt Leben im Grenzraum

Liberec. Das Theaterstück „Eintrittskarten bitte“ mit Episoden aus dem Leben jenseits der Grenze ist am 10. Dezember im Kultur- und Gesellschaftszentrum Lidové sady in Liberec (Reichenberg), nahe dem Zoo, zu sehen. Es geht um Ordnung, Gehorsam, Rassismus und Menschenverachtung, aber auch den Mut, sich dagegen zu stellen. Die Schauspieler, Deutsche, Tschechen und tschechische Roma lernen sich kennen. Das Stück wird ins Deutsche übersetzt. (SZ)

Pfefferkuchen jetzt auch im Museum

Jawor. Im Regionalmuseum von Jawor (Jauer) wurde nun eine ständige Ausstellung über die Tradition der Lebkuchenbäckerei eröffnet. Die Anfänge reichten bis ins 16. Jahrhundert zurück. „Das Gebäck kam in kunstvollen Formen zu bedeutsamen Ereignissen, wie Hochzeiten oder Geburten auf den Tisch“, sagte Museumsdirektorin Teresa Cholubek-Spyt der Regionalzeitung Gazeta Wroclawska. Im Werkstattteil der Schau wird der Besucher in die Geheimnisse des leckeren Gebäcks eingeführt, soll selbst backen können. (kpl)

■ Das Museum in der Ulica Klasztorna 6 ist von Mittwoch bis Sonntag, 10 bis 16 Uhr, geöffnet. web www.muzeumjawor.pl

AKTUELLER KURS



1 € = 27,54 Kč



1 € = 4,19 Zł

Amtlicher Kurs vom Vortag.

(www.bankenverband.de)